

Schmeichler

Bernhard Gurtner

Das Zitat

«Zamuchrišin erbittet sich noch eine Kuh, ein Empfehlungsschreiben für seine Tochter, die er in ein Institut bringen will, und ... von den Wohltaten der Generalin ergriffen, schluchzt er unter dem Ansturm der Gefühle auf, verzieht den Mund und greift in die Taschen nach einem Schnupftuch ... Die Generalin sieht, wie zusammen mit dem Tuch ein rotes Papier aus der Tasche fällt und geräuschlos zu Boden schwebt. [...]

Nachdem die Generalin ihren Patienten hinausgeleitet hat, [...] überfliegt sie mit einem zärtlichen, verehrungsvollen Blick die Hausapotheke, die Arzneibücher, die Rechnungen und den Sessel, auf dem noch soeben der durch sie vom Tod errettete Mann gesessen hat. Schließlich fällt ihr Blick auf das Stück Papier, das der Patient verloren hat. Die Generalin hebt das Papier auf und erblickt darin drei Körnchen, dieselben Körnchen, die sie Zamuchrišin am vorigen Dienstag gegeben hat.

«Das sind dieselben ...» sagt sie erstaunt. «Sogar das Papier ist dasselbe ... Er hat sie nicht einmal ausgewickelt! Was hat er denn in diesem Fall eingenommen? Eigenartig ... Er wird mich doch nicht betrügen!»

Und zum erstenmal in den ganzen Jahren ihrer Praxis schleicht sich ein Zweifel in die Seele der Generalin [...]. Die Kranken, alle, bis auf den letzten, lobpreisen sie zuerst wie verabredet für ihre wunderbare Heilung, sind von ihrer medizinischen Weisheit entzückt, [...] dann aber, wenn sie vor Aufregung rot wird, schildern sie ihre Nöte. Der eine bittet um ein Stück Acker, der zweite um Brennholz, der dritte um die Erlaubnis, in ihren Wäldern zu jagen, und so weiter [...].

Arglistig ist der Mensch!»

(Čechov A. *Die Simulanten*. In: *Er und Sie. Frühe Erzählungen*. 1880–1885.

Aus dem Russischen, herausgegeben und mit Anmerkungen von Peter Urban. Zürich: Diogenes Verlag; 2002)

Anton Čechov (1860–1904) musste viele Jahre lang mindestens zwei Kurzgeschichten pro Monat publizieren, erst, um sein Medizinstudium zu finanzieren und danach, um sein Einkommen als Landarzt im Gouvernement Moskau aufzubessern. In viele Texte konnte er seine Praxiserfahrungen einfließen lassen, wobei er sehr viel Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Schrüllen der Patienten und die menschlichen Schwächen ihrer Doktoren, Heiler und Apotheker bewies.

Die Fragen

Sind Sie (wie wir alle) empfänglich für offene oder verdeckte Schmeicheleien der Patienten, Kollegen oder Mitarbeitenden?

Reagieren Sie auf solche Streicheleinheiten mit Gefälligkeiten und Bevorzugungen?

Wenn ja: Mit welcher Begründung, die einer Selbstkritik standhält?

Wurden Sie auch schon durch Schmeichler zu falschen medizinischen Entscheidungen verführt?

Wenn nein: Wie gut ist Ihr Erinnerungsvermögen?

Die Story

Die aus Osteuropa stammende ehemalige Rotkreuzpflegerin, die einen Schweizer geheiratet hatte, arbeitete in einer Schokoladenfabrik. Zu jeder Konsultation brachte sie eine Tüte süsser Bruchstücke mit, die sie aus fehlerhafter Produktion gratis beziehen konnte. Es war jedesmal ein Fest für die Kinder des Arztes, den die Patientin überschwänglich als den besten Doktor ihres wechselhaften Lebens belobhudelte.

Eines Tages wickelte sie jedoch keine Schokoladebrocken, sondern einige graue Kiesel aus ihrem Taschentuch und behauptete blauäugig, sie seien beim Harnlösen unter grossen Schmerzen abgegangen. Erst nach geduldigem Zureden gestand sie, dass sie die Steine im Garten aufgefunden hatte, um sie als Muster mitzubringen. Sie habe aber tatsächlich in der WC-Schüssel ein blutverschmiertes Stück gesehen, nur hätte es sie davor geirrt, den Fund aus der Urinpütze zu fischen.